

JOCHEN BRÜHL

Mit einem Vorwort von Heribert Prantl



VOLLE TONNE, LEERE TELLER

WAS SICH ÄNDERN MUSS. GESPRÄCHE
ÜBER ARMUT, VERSCHWENDUNG, GERECHTIGKEIT
UND NOTWENDIGES ENGAGEMENT



Verschwenderland oder Hoffnungsrepublik?

ES IST AN DER ZEIT, ANDERS ZU LEBEN. JETZT.

Hannes Jaenicke ist wütend. Jörg Pilawa wird zum Tafelbotschafter. Millionenerbin Paula Schwarz will ihre Millionen nicht und Bischof Overbeck aus Essen möchte, dass die Kirche wieder näher bei benachteiligten Menschen steht. Und das alles kommt ans Tageslicht, weil Jochen Brühl, der im Sommer frisch im Amt bestätigte Vorsitzende der Tafel Deutschland, ein Buch geschrieben hat und darin unbequeme Fragen stellt: Wie kann es sein, dass im reichen Deutschland Menschen arm sind? Wie kann es sein, dass jeden Tag tonnenweise Lebensmittel vernichtet werden? Ein Interview.

Jochen Brühl hat mehr als ein Dutzend kluger Männer und Frauen, jung und alt, prominent oder auch eher im Hintergrund agierend, dazu befragt, wie wir der Lebensmittelverschwendung und der Spaltung der Gesellschaft in Reich und Arm entgegenwirken können. Herausgekommen ist ein äußerst lesenswertes und lebendiges Protokoll über Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit und Engagement.

Herr Brühl, „Volle Tonne, leere Teller“ ist die Essenz monatelanger Arbeit, vieler Gespräche und etlicher Reisen. Welche Erfahrungen haben Sie dabei gemacht?

Es war für mich eine sehr intensive Zeit, in der ich ganz viel zugehört habe. Ich glaube, dass Zuhören in Zeiten von Schnelligkeit und zugespitzter Kommunikation in den sozialen Medien zu sehr verloren gegangen ist. Ich habe im Vorfeld der vielen Gespräche teilweise ganz andere Antworten von meinen Gesprächspartnern erwartet. Aufeinander zuzugehen ohne Vorurteile, verschiedene Meinungen und Sichtweisen auszuhalten, das habe ich als bereichernd erlebt. Nur durch eine lebendige Debatte können wir unsere Gesellschaft weiterentwickeln und unser Land

gestalten. Das Buch soll dazu einen kleinen Beitrag leisten.

Warum muss man in diesem Herbst genau dieses Buch gelesen haben? Was macht das Buch mit den Leserinnen und Lesern?

Das Buch zeigt zwar schonungslos den Gegensatz von irrsinnigem Überfluss und Verschwendung auf der einen Seite und Armut und Not auf der anderen Seite, aber es verharrt nicht im Problematisieren. Es kommen Menschen zu Wort, die daran mitwirken, unsere Gesellschaft zum Besseren für alle zu wandeln. Das hat mir Mut gemacht. Und es inspiriert, sich selbst zu engagieren.

Kann man ein Buch über Lebensmittelverschwendung, Hunger und eine gesplante Gesellschaft eigentlich zu Weihnachten verschenken?

Das finde ich schon. Denn das Buch zeigt ja, dass wir nicht machtlos sind angesichts dieser Probleme. Jede und jeder von uns kann etwas tun, und dazu ist Hinsehen der erste Schritt. Gerade zur Weihnachtszeit besinnen sich viele auf den christlichen Wert der Menschlichkeit und Nächstenliebe. Sie

spenden, nehmen Menschen in ihr Gebet und sind selbst dankbar für das, was sie haben. Im Rest des Jahres lenken wir gerne mal von uns selbst ab und sehen die Politik alleine in der Pflicht, unsere Gesellschaft lebenswert zu machen. Das kann aus meiner Sicht nicht funktionieren, und vielleicht hilft das Buch dabei, sich im ganzen Jahr daran zu erinnern.

Welche Wirkung erhoffen Sie sich von „Volle Tonne, leere Teller“?

Ich möchte vor allem eine Debatte anstoßen und Menschen zum Nachdenken bringen. Es werden in unserem Land viel zu viele Lebensmittel weggeschmissen, das muss aufhören. Klimaschutz beginnt im eigenen Kühlschrank. Gleichzeitig gibt es eine Not und Einsamkeit in unserer Gesellschaft, die mich auch nach mehr als 20 Jahren Engagement bei den Tafeln noch sprachlos und traurig macht. 30 Millionen Menschen engagieren sich in unserem Land ehrenamtlich und mein Buch ist auch als leidenschaftliches Plädoyer dafür zu verstehen, dass jede und jeder unsere Gesellschaft mitgestalten kann.

Das Interview führte Annette Friese.



JÖRG KISSEBERTH | LIDL

JOCHEN BRÜHL



JOCHEN BRÜHL

SABINE WERTH | TAFELGRÜNDERIN



GERHARD TRABERT | ARZT

Man nimmt, was man kriegt

DIE ARMUT IST ZURÜCKGEKEHRT NACH DEUTSCHLAND

„Es wäre eine Katastrophe, wenn es die Tafeln nicht mehr gäbe. Es ist aber auch eine Katastrophe, dass es sie geben muss. Ein Staat, der tausend Tafeln braucht, ist kein guter Sozialstaat.“ Heribert Prantl, Journalist und Autor

Suppe wird dort nicht ausgeschrieben. Die Tafel ist keine Suppenküche im klassischen Sinn. Auf den Tischen liegen Sachen, die man gut mitnehmen kann: Brot, Obst, Gemüse, Wurst – Verderbliches oft, kurz vor dem Ablaufdatum gespendet. Marmelade, Schokolade, Tütensuppe. Die Tafeln sind Einkaufsorte, nein Ausgabestellen für Leute, die sich ein normales Einkaufen nicht leisten können. Dort finden sie Lebensmittel und oft auch Kleidung.

Wie nennt man Leute, die dort hingehen? „Kunden“ klingt besser als „Arme“. Es gibt immer mehr Kunden an immer mehr Tafeln. An manchen Tafeln zahlt man einen Euro am Eingang, an anderen fünf. So einen Obolus finden fast alle gerecht, die da anstehen. Das hilft gegen das Gefühl, es würde einem alles geschenkt. Man nimmt, was man kriegt. Viele sagen, sie hätten nie gedacht, einmal „so was“ in Anspruch nehmen zu müssen.

Die Tafeln gehören zu den erfolgreichsten Einrichtungen in Deutschland. Sie expandieren, weil Not und Bedürftigkeit in Deutschland expandieren. 940 Tafeln gibt es in Deutschland, dort versorgen eineinhalb Millionen Menschen sich und ihre Familienangehörigen. Die Tafeln bewirken, dass die Not in Deutschland nicht so laut schreit, wie sie das sonst täte. Die Tafeln breiten ein deutschlandgroßes Tischtuch über die Armut. Es wäre eine Katastrophe, wenn es diese gemeinnützige Einrichtung nicht mehr gäbe. Es ist aber auch eine Katastrophe, dass es sie geben muss. Tafeln dürfte es in einem der reichsten Länder der Erde eigentlich gar nicht geben.

Was soll man von einem Sozialstaat halten, in dem Menschen ihrer Armut wegen öffentlich sichtbar Schlange stehen müssen für billige oder kostenlose Lebensmittel? Was soll man von einem Sozialstaat halten, der sich darauf verlässt, dass es Tafeln gibt, an denen den Bedürftigen eine Art Gnadenbrot serviert wird?

Da stehen Obdachlose neben Leuten, die sich gerade noch die Miete leisten können; Rentnerinnen, die von der Rente nicht leben können, neben Flüchtlingen, die das Asylbewerberleistungsgesetz sehr knapp hält.

Die Tafel in Essen hat im Jahr 2018 eine Zeitlang die „Neuaufnahmen von NeukundInnen mit Migrationshintergrund“ für drei Monate ausgesetzt. Natürlich konnte man die Verantwortlichen der Tafel, die das taten, heftig kritisieren. Natürlich war und ist es so, dass Bedürftigkeit keine Nationalität kennt. Die Essener Tafel hatte festgestellt, dass ein Verdrängungswettbewerb stattfindet, dass immer mehr junge Flüchtlinge kamen und immer weniger alte Leute; und es gab nicht mehr die Kapazitäten, alle Bedürftigen bedienen zu können. Die alten Leute kamen nicht mehr, weil sie sich zurückgedrängt fühlten und auch zurückgedrängt wurden.

Sollte man sie zu bekehren versuchen? Soll man der alten Frau sagen, dass sie sich nicht fürchten muss vor dem jungen Flüchtling? Soll man dem Arbeitslosen sagen, dass er sich nicht genieren muss, neben dem Obdachlosen zu stehen? Es ist problematisch, Toleranz und Souveränität ausgerechnet von denen

zu verlangen, die um ihre Würde, um einen Rest von Würde kämpfen müssen.

Das Problem besteht nicht nur darin, dass die Tafel in Essen auf anfechtbare Weise den großen Andrang zu sortieren versuchte. Das Problem besteht darin, dass die Tafeln per se einen Zustand der staatlichen Unterversorgung perpetuieren und einer Gesellschaft, die massenhaft Lebensmittel wegwirft, ein gutes Gewissen verschafft; der Staat sieht zu, wie sich die Armen und Bedürftigen an den Tafeln drängen – und diese Tafeln müssen dann die Konkurrenz der Bedürftigen ausbaden.

Die vielen Tafeln zeigen, dass die Not zurückgekehrt ist in ein reiches Land. Natürlich ist diese Not eine andere Not als die in Kalkutta. Die Armen in Deutschland sind relativ arm – sie sind arm dran. Armut in Deutschland hat viele Gesichter: Da ist der wegrationalisierte Facharbeiter, da ist die alleinerziehende Mutter, die den Sprung ins Berufsleben nicht mehr schafft; da sind Familien mit Kindern, Migranten, Niedriglöhner, Langzeitarbeitslose, Ein-Euro-Jobber und Rentner.

All diese relativ Armen haben wenig gemeinsam, es verbindet sie nur Hartz IV. Die Hartz-Gesetze sind der große Hobel der deutschen Gesellschaft. All die relativ Armen, ob sie arbeiten oder nicht, verbindet das Faktum, dass ihnen das Geld zum Leben nicht reicht.

Auszug aus dem Vorwort von Heribert Prantl zu „Volle Tonne, leere Teller“ von Jochen Brühl

„Mein Buch ist ein leidenschaftliches Plädoyer dafür,
dass jede und jeder unsere Gesellschaft mitgestalten kann.“

Jochen Brühl ist verheiratet und lebt in Essen in einer Wohngemeinschaft mit mehreren Familien und Alleinstehenden. Der studierte Sozialarbeiter und Diakon war viele Jahre für verschiedene Organisationen tätig. 1999 zählte er zu den Gründern der Tafel Ludwigsburg. Derzeit ist er leitender Fundraiser für den CVJM Deutschland und ehrenamtlicher Vorsitzender der Tafel Deutschland e.V. sowie Mitglied im Vorstand der Europäischen Foodbank FEBA.



Foto: Reiner Pfisterer



HERIBERT PRANTL | JOURNALIST



BARBARA HENDRICKS | BUNDESMINISTERIN A.D.



HANNES JAENICKE | SCHAUSPIELER



JÖRG PILAWA | MODERATOR



TIM RAUE | STERNEKOCH

Mit Beiträgen von:

Jörg Pilawa; Moderator | Hannes Jaenicke; Schauspieler | Paula Schwarz; Unternehmerin | Henriette Egler; Bloggerin | Franz -Josef Overbeck; Ruhrbischof | Barbara Hendricks; Bundesministerin a.D. | Gerhard Trabert; Arzt | Ulrich Schneider; Paritätischer Wohlfahrtsverband | Thomas Middelhoff; Ex-Manager | Irmgard Schwaetzer; Bundesministerin a.D. | Christina Brudereck; Autorin | Jürgen Kisseberth; Lidl | Raphael Fellmer; SIRPLUS | Tim Raue; Sternekoch | Sabine Werth; Tafelgründerin | Dr. Beatrice Moreno; Hochschuldozentin | Marianne Birthler; ehem. Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der damaligen DDR



Erscheint am
10. Oktober 2019

Jochen Brühl
Volle Tonne, leere Teller
Was sich ändern muss.
Gespräche über Armut, Verschwendung,
Gerechtigkeit und notwendiges Engagement.
€ 22,-
Gebunden · mit vielen Fotos
15 x 22,7 cm · 240 Seiten
ISBN 978-3-86334-237-1

Ihre Presse-Ansprechpartner:

adeo Verlag
Ilka Walter
Presse- und Werbeleitung
Dillerberg 1 · 35614 Asslar
Tel: +49 (0) 6443-68 239
Mail: walter@adeo-verlag.de

Tafel Deutschland e.V.
Anna Verres
Pressesprecherin
Germaniastraße 18
12099 Berlin
T +49 (0) 30 200 59 76-15
Mail: Verres@tafel.de

Weitere Informationen zum Buch auf www.adeo-verlag.de

adeo
Unterwegs. Sein.